

## Basel und seine Atelierhäuser

Autor(en): Gingi Herzog-Beck

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1985

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/65c5384e-982a-494a-9fee-df160bf486bd>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

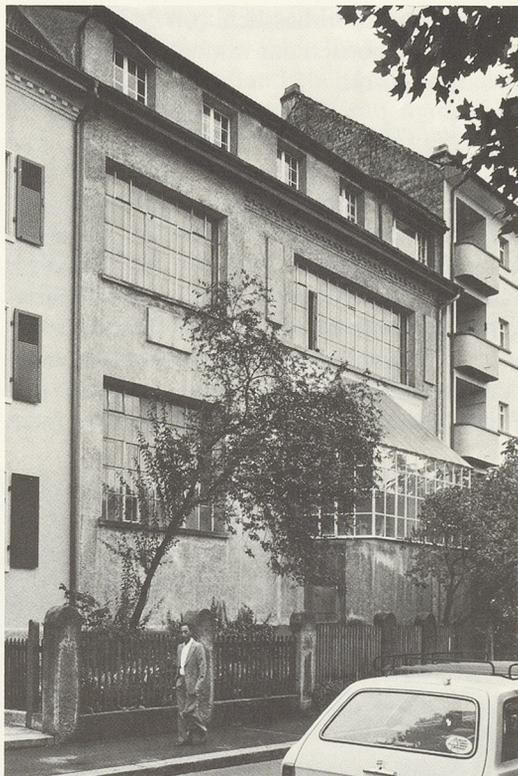
# Basel und seine Atelierhäuser

Basels Künstler haben es nicht leicht, wenn es darum geht, einen geeigneten Arbeitsraum, ein Atelier, zu bescheidenem Zins zu finden. Das bemerkt der Kunstfreund spätestens beim Versuch, verschiedene Künstler aus irgendeinem Grund in ihrem Atelier zu besuchen.

## *Carl Burckhardts Atelierhaus an der Froburgstrasse*

Deshalb kann es kaum überraschen, dass das erste Atelierhaus in unserem Jahrhundert von einem bildenden Künstler erdacht und ausgeführt wurde. Kein Geringerer als Carl Burckhardt, an dessen Ritter Georg und der Amazone ganze Generationen achtlos vorübergehen, hat bereits 1920 das Atelierhaus an der Froburgstrasse 4 mit seinem Bruder, dem Maler Paul Burckhardt, erbaut und dann bewohnt. Das Besondere an diesem Haus mag gewesen sein und ist es bis heute geblieben, dass es als Atelierhaus konzipiert wurde und dass die Ideenverwirklicher auch tatsächlich dort noch selber gearbeitet haben.

August Suter, der Schöpfer des Spitteler-Denkmals in Liestal, hat an der Froburgstrasse gewirkt, auch der bekannte Maler Carl Niethammer, den älteren Baslern noch ein Begriff. Seit 40 Jahren verbringt Otto Klein, mit fast unglaublicher Vitalität und Schaffenskraft ausgestattet, den grössten Teil seines Lebens in seinem Atelier, in dem alle Epochen seines Lebenswerkes, das er weiterführt, sich ebenso widerspiegeln wie seine Liebe zur Musik oder seine literarischen Interessen. Gérold Veraguth, ein anderer, nicht minder bekannter Künstler unserer Stadt, den es immer wie-



Das von Carl Burckhardt 1920 erbaute erste Atelierhaus in Basel hat seinen Eingang an der Froburgstrasse 4, die Fensterfront, mit Nordlicht, gegen den Rhein zu. Auffallend ist die heute schon klassisch-moderne Bauweise.

der in die weite Welt, so z.B. nach Australien und in andere Gefilde zieht, kehrt jeweils ins Atelierhaus am Rhein zurück. Ludwig Stokker, der Bildhauer, arbeitet dort, sowie einige jüngere Künstler. Die «Basler Atelierhaus-Gesellschaft» war federführend, heute ist die

GGG die Besitzerin der Liegenschaft. Den Zins haben die Künstler einer Architektengemeinschaft abzuliefern.

Von unterschiedlicher Grösse, zeichnen sich die Räume durch gutes Licht aus. Bemerkenswert ist vielleicht der Umstand, dass die Froburgstrasse ausschliesslich von Männern genutzt wird; ob sich das immer so verhielt, ist uns unbekannt.

### *Das Atelierhaus im Kasernenareal*

Eine Frau, Mary Vieira, hat vor rund 20 Jahren als erste bahnbrechend in der alten Kaserne gewirkt. In der vom Künstler Bruno Gasser vortrefflich betreuten Publikation «40 Basler Künstler im Gespräch – 20 Jahre Ateliergenossenschaft Basel» berichtet Mary Vieira, wie sie ihr Atelier am Nadelberg 1964 hatte verlassen müssen, weil die Universität den Raum benötigte. Der damalige Denkmalpfle-

ger Fritz Lauber, seit eh und je ein Freund der schönen Künste und der Künstler, gab der Bildhauerin den Rat, sich um ein Atelier auf dem Kasernenareal zu bewerben, da die Sanitätstruppen damals das Geviert verliessen. Nach Begegnungen mit Oberst Albert Wellauer, dem Kreiskommandanten und Kasernenverwalter, der sich sehr für Kunst interessierte, konnte Frau Vieira 1964 ihren Raum beziehen. 1967 erhielt sie den Vertrag, nachdem sich die Koordinationskommission für Künstlerateliers im Kirchenflügel der Kaserne konstituiert hatte, deren Sekretär Dr. Alfred Zeugin war. – Als im Frühjahr 1966 weitere Ateliers entstanden, waren die unverges-

Otto Klein (geboren 1906) ist seit 40 Jahren Mieter im Atelierhaus an der Froburgstrasse und hat somit den grössten Teil seines Lebenswerkes dort geschaffen. Mit viel Vitalität und ungebrochener Schaffenskraft verbringt er auch jetzt noch seine Tage im Atelier.





Bis in den Kirchenchor hinein erstrecken sich im Innern die Ateliers des Atelierhauses Klingental (ehemalige Kaserne). Die Ateliergenossenschaft kann ihr 20jähriges Bestehen feiern. Bruno Gassers Publikation «40 Künstler im Gespräch» erzählt mehr über das Entstehen und die Künstler.

senen Hans Rudolf Schiess und Max Kämpf unter den ersten Mietern. In der bereits erwähnten Publikation schildert Fritz Lauber die Entwicklungsgeschichte des Atelierhauses Klingental. Auch 20 Jahre später stehen die 1861–1863 im neugotisch-wilhelminischen Stil errichteten Kasernenbauten und das Areal noch immer im Mittelpunkt einer kontroversen Diskussion um die Nutzung. Der seit 10 Jahren bestehende Ausstellungsraum, der als Ergänzung zur Kunsthalle gedacht und vom derzeitigen Kunstvereinspräsidenten Max Schmidt betreut wird, ist zu einer bei Künstlern und Bevölkerung beliebten und wichtigen Institution geworden.

Schliesslich darf der Name von Dr. Emil Vogt nicht fehlen, wenn es um die Anliegen von Künstlern in Basel geht. Die Atelier-Genossenschaft existierte, die Absicht zweier Architekten, eine Ateliersiedlung zu errichten, bestand, aber die Ausführung konnte mangels Geld nicht verwirklicht werden. So erwies sich die Zusammenarbeit eines funktionierenden Gremiums mit den staatlichen Instanzen bald als auf der Hand liegend. Wenn man es so recht überdenkt, so hat doch die Kultur in unserer Stadt – auch ohne Kulturkonzept – während der vergangenen Jahrzehnte gar nicht so schlecht funktioniert! – Die besondere Atmosphäre drückt u.a. der Bildhauser Eduard J. Stöcklin so aus: «Ich finde es sehr gut, dass man andere Kollegen sieht, und wenn man sie nicht sehen will, sieht man sie eben nicht. Man sitzt einander nicht auf der Haube, doch kann man sich treffen, und das finde ich sehr hilfreich. Auch den Informationstausch und den Ausstellungsraum finde ich sehr gut. Auch die Plakatwand hier im Eingang finde ich bestens. Ich wäre nicht gerne irgendwo alleine in einem Atelier, das ist für mich schon wichtig. Auch wenn ich zwei oder drei Tage niemanden treffe, weiss ich doch, es sind noch andere hier. Was noch wichtig ist, und was ich im Laufe der Jahrzehnte herausgefunden habe: dass man unter Künstlern eine andere Sprache spricht. Es ist von Anfang an eine gewisse Verständnisbasis da, die man bei andern Leuten immer zuerst auf- und wegräumen muss. Das finde ich sehr angenehm, auch wenn ich nicht sehr viel Kontakt mit vielen habe. Doch wenn man miteinander redet, weiss man, wir sind ja alle an der Front.» Wer schon in der Kaserne etwa bei Annemarie Jaques, der poetischen Hinterglasmalerin, oder bei Cristina Spoerri oder auch bei Stöcklin selbst im Atelier war, findet diese seine Worte vollauf bestätigt. –



Willy Opliger, einer der ältesten Mieter in den Ateliers der alten Gewerbeschule am Petersgraben, der die Zeit noch miterlebte, da die Künstler zuerst einmal keinen Mietzins entrichten mussten, sondern auf Zuseher hin einfach vertragslos dort sein durften.

### *Der Dachstock der alten Gewerbeschule am Petersgraben*

Noch distanzierter verhalten sich die Künstler untereinander im obersten Stock der alten Gewerbeschule am Petersgraben. Die «Entfernung» der einen von den andern ist dort fast spürbar. Der Selbstschutz garantiert vermutlich, wie in einem grossen Mietshaus heute, nicht nur bewusst die Abschirmung der eigenen Individualität vor unerwünschten Übergriffen, sondern trägt gleichzeitig in der Enge auch zum Gelingen einer guten Nachbarschaft bei. Selbst dann, wenn ein Gefühl der zeitweiligen Einsamkeit so nicht vermieden wird. Die Kunst, menschlich und künstlerisch

aneinander teilzunehmen, die Sympathie, die auch aus der Schicksalsgemeinschaft herauswachsen kann – bei aller Rivalität –, ist wohl das, was in den verschiedenen Atelierhäusern, wie immer sie auch nach aussen organisiert sein mögen, unterschwellig vorhanden sein sollte.

### *Das Atelierhaus der Christoph Merian Stiftung*

Im Verlauf der 1975 eingeleiteten Sanierung des St. Alban-Tales erwies sich das zum Areal der Papierfabrik Stöcklin gehörende Gebäude St. Alban-Rheinweg 64 als geeignet, weitere Künstlerateliers zu beherbergen. Ende des vergangenen Jahrhunderts war dort eine Hammerschmiede, später eine Ersatzteilfabrik für Webereimaschinen untergebracht. Ausserordentlich hohe Räume mit optimal guter Belichtung nach Norden liessen den Funken bei den Verantwortlichen der Chri-

stoph Merian Stiftung gleich zünden; hier mussten Künstlerateliers entstehen. Sowohl die Atelier-Genossenschaft als auch die verschiedenen Künstlervereinigungen bestätigen, dass dringend weitere Ateliers in der Stadt erwünscht sind. Gerüchteweise verlautete im Quartier: für die 8 Ateliers hätten sich rund 150 Künstler beworben . . . Die notwendigen Ateliergrößen wurden vorerst abgeklärt. Peter Burckhardt, Architekt SIA, hatte das Gebäude untersucht und die Pläne erstellt; er erhielt dann auch den Auftrag für die Ausführungsplanung und die Baudurchführung. Welchen persönlichen Spass er dann ganz of-

Das jüngste Basler Atelierhaus wurde durch die Christoph Merian Stiftung im St. Alban-Tal durch Umbau des Hauses St. Alban-Rheinweg 62 geschaffen. 1985 zeigten die dort wirkenden Künstler ihre Werke in einer Gemeinschaftsausstellung in der Kaserne und gaben gemeinsam eine Graphikmappe heraus.



fensichtlich an diesem Auftrag hatte, wurde nicht zuletzt während der Baubesichtigung durch die Basler Presse unter der Leitung von Dr. Andreas Linn und Peter Burckhardt deutlich. Das Gebäude musste kostengünstig umgebaut werden – der Architekt liess sich etwas einfallen: er beschaffte sich z.B. Bodenbeläge, die besonders billig aus Restbeständen zu haben waren. Um den Künstlern auch die Möglichkeit des individuellen Ausbaus und Gestaltens ihrer Ateliers zu geben, hielt man den Baustandard sehr niedrig – etwas, was sich seit langem junge Mieter in unsern Breitengraden vermehrt wünschen! Dass sich das ausserordentlich günstig auf die Miete auswirkt, sei nur am Rande vermerkt. Insgesamt 10 Ateliers sind am St. Alban-Rheinweg/St. Alban-Tal vorhanden. Ein Atelier ist vom Erziehungsdepartement gemietet und soll auch u.U. ausländischen Gästen oder Schriftstellern zur Verfügung gestellt werden können – Ingeborg Kaiser schreibt gegenwärtig dort. – Ein Atelier mit Wohnung wird von einem Graphiker zusätzlich belegt. Bekannt ist schliesslich, dass Basel in der Cité Internationale des Arts in Paris ein Atelier Künstlern zur Verfügung hält.

#### *Weitere Plätze und Möglichkeiten*

Geplant ist ein interregionales Atelierhaus auf deutschem Boden, von der Privatindustrie weitgehend gefördert. Andererseits versucht man in unserem Nachbarkanton Baselland, Private dazu zu bringen, freistehenden Raum an Künstler zu vermieten. Eine besondere Stiftung, die den Vermietern gegenüber verantwortlich zeichnet, ist in Diskussion. Die GSMBA und die Erziehungsdirektion wollen dort zusammenspannen. Vermehrte Privatinitiative wäre gewiss auch in Basel imstande, manchen leerstehenden Raum in ein günstiges Künstleratelier umzuwandeln.